

Büro der
Landessynode

TOP 2.5

15. Tagung der I. Landessynode 11/2016

Bericht zur EKD Synode

Geehrte/r Präses, hohe Synode!

Die 12. Synode der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD) hätte sich für ihre 3.Tagung zu Beginn des Reformationsjahres keinen besseren Ort aussuchen können als Magdeburg, mitten in der Evangelischen Kirche in Mitteldeutschland, im Kernland der Reformation: Eisleben, Erfurt, Eisenach, Wittenberg, alle relevanten Wirkungsstätten Martin Luthers gehören heute zum Gebiet der Landeskirche mit Sitz in Magdeburg. Ein klein wenig regionaler Stolz stand Landesbischöfin Ilse Junkermann und Ministerpräsident Rainer Hasseloff deshalb ins Gesicht geschrieben, als sie uns EKD-Synodale beim Eröffnungsabend in der Magdeburger Eventkirche Johannis feierlich begrüßten.

Klar, dass auch Ratsvorsitzender Heinrich Bedford-Strohm in seinem Ratsbericht zunächst einmal auf das Reformationsjubiläum einging. Ausdrücklich verteidigte er dabei die starke ökumenische Ausrichtung der Reformationsfeiern als ein gemeinsames „Christusfest“. Der von Papst Franziskus, LWB-Präsident Younan und Erzbischöfin Jackélen ökumenisch gefeierte Gottesdienst in Lund, die Pilgerreise von Mitgliedern der Deutschen Bischofskonferenz und des Rates der EKD, die Überreichung der Martin-Luther-Medaille an Kardinal Lehman seien ökumenische Meilensteine.

Die Sorge, dass diese Annäherung das Profil der evangelischen Kirche verwässern könnte, teilte der Ratsvorsitzende ausdrücklich nicht. Ziel sei vielmehr, sich im Reformationsjahr klar zu machen, dass die Differenzen der Kirche keine Bedrohung, sondern ihr „potentieller Reichtum“ seien und dass „Energie davon ausgeht, wenn die Kirchen in dem Ursprungsland der Reformation neu zusammenfinden“.

In den Medien fand vor allem die Absage an Fremdenfeindlichkeit und Rechtspopulismus Beachtung, die der Ratsvorsitzende anschließend

erteilte: seine „klare Kante“ „gegenüber allen Versuchen, völkisches Gedankengut und rechtsextremistische Kampfrhetorik wieder salonfähig zu machen“.

Besonders ging er dabei auf die Hasswellen in den sozialen Medien ein: Wer hier „unter dem Deckmantel der Meinungsfreiheit gegen andere hetze, müsse gestoppt werden“. Christinnen und Christen seien gefordert, Hassparolen entgegenzutreten und die christlichen Werte in die gesellschaftliche Debatte zu tragen. Besorgt zeigte sich der EKD-Ratsvorsitzende mit Blick auf das Erstarken rechtspopulistischer Bewegungen in Europa und weltweit.

Und damit war die Synode dann auch schon bei ihrem Schwerpunktthema angelangt: **„Europa in Solidarität“**. Dass der europäische Gedanke und europäische Grundwerte wie Demokratie und Menschenrechte nicht mehr selbstverständlich sein könnten, ahnte man noch nicht, als das Thema vor einem Jahr beschlossen wurde.

Die schwedische Erzbischöfin Antje Jackélen berichtete uns in einer Podiumsdiskussion von Gruppen in schwedischen Kirchengemeinden, die ihre Kirchenleitung als unchristlich ansehen, weil sie nicht gegen den Islam Front mache. Umso wichtiger sei es, die Demokratie in Europa wieder mit „Werten zu füttern“.

Staatsminister und Europa-Experte Michael Roth erwiderte darauf, dass er in der Wahrnehmung seiner Verantwortung Staats- und Regierungschefs erlebe, die unter sogar Bezugnahme auf das Christentum Abschottung praktizierten. Umso wichtiger sei es, von dem zu reden, was in Europa an Solidarität und Engagement gelingt. Europa brauche Freundinnen und Freunde, und dazu gehören auch die Kirchen.

„Zum notwendigen öffentlichen Diskurs“, so heißt es dann auch in der Kundgebung der Synode, „gehört die Auseinandersetzung mit Andersdenkenden, auch mit denen, die sich gegen die europäische Integration oder gegen die offene Gesellschaft wenden. Wir wissen, dass Vorurteile und Haltungen von Menschenfeindlichkeit bis hinein in die Kerngemeinden auch bei uns verbreitet sind. Wir beziehen klar Position gegen populistische Angstmache und rechte Hetze. Aber wir suchen den

Dialog mit denen, die der europäischen Integration kritisch oder ablehnend gegenüberstehen, die Angst haben oder mutlos sind.“

So die Kundgebung, die von unserer Nordkirchensynodalen Anne Gideon zusammen mit dem Militärgeschichtler Matthias Rogg als Vorsitzenden des Vorbereitungsausschusses eingebracht worden war, ein sehr lesenswertes Dokument, das die Themen Europas vom Frieden bis zur Flüchtlingspolitik in eine Zusammenschau aus kirchlich ökumenischer Perspektive bringt, ein Appell für ein demokratisches, gerechtes und solidarisches Europa in Frieden. Unter dem Eindruck des ernüchternden Ausgangs der US-Wahlen hängte die Synode an die Kundgebung dann noch eine AD-Hoc Stellungnahme an, in der sie an alle Christinnen und Christen diesseits und jenseits des Atlantiks appellierte, sich vorbehaltlos auf die Seite der Demokratie, der Menschenrechte, der Achtung von Minderheiten zu stellen, auf die Seite von Barmherzigkeit und Gerechtigkeit.

Das dann am selben Tag am intensivsten diskutierte theologische Thema der EKD-Synode war die bereits im letzten Jahr angekündigte Erklärung der Synode zur Judenmission. Eigentlich gibt es in allen Gliedkirchen der EKD einen breiten, aus dem jüdisch-christlichen Dialog erwachsenen Konsens, dass die Verheißungen der Thora und die Erwählung des Volkes Israels unabhängig davon gelten, wie Christen dies deuten, und dass es sich von daher verbietet, jüdische Gesprächspartner von der christlichen Sicht überzeugen zu wollen.

Schnell zeichnete sich deshalb eine deutliche Zustimmung zu dem vom Theologischen Ausschuss vorgelegten Textentwurf einer deutlichen Absage an die Judenmission ab. Dann aber löste ein kleiner Änderungsantrag eines pietistischen Synodalen aus Württemberg überraschend eine mehrstündige Debatte darüber aus, wie die Synode nun ihr Nein zur Judenmission genau formulieren sollte, ob zum Beispiel ein „christliches Glaubenszeugnis“ gegenüber unseren jüdischen Geschwistern absolut ausgeschlossen werden oder nur von aktiven Bekehrungsversuchen die Rede sein sollte. Dazu muss man wissen, dass es im Bereich der Württembergischen Kirche eine evangelikale Splittergruppe von sogenannten "Messianischen Juden" gibt, die aktive Judenmission betreiben, deshalb jüngst vom Kirchentag ausgeschlossen

wurden, dennoch hier und da noch gemeindliche Unterstützung zu erfahren scheinen. Die Synode hielt demgegenüber aber an ihrer deutlichen Absage fest:

„Wir bekräftigen: Die Erwählung der Kirche ist nicht an die Stelle der Erwählung des Volkes Israel getreten. Gott steht in Treue zu seinem Volk. ... Christen sind – ungeachtet ihrer Sendung in die Welt – nicht berufen, Israel den Weg zu Gott und seinem Heil zu weisen. Alle Bemühungen, Juden zum Religionswechsel zu bewegen, widersprechen dem Bekenntnis zur Treue Gottes und der Erwählung Israels.“

Weiter war das bereits bei der VELKD-Synode diskutierte Verbindungsmodell auch Thema der EKD-Synode. Erwartungsgemäß beschloss nach der VELKD-Generalversammlung und der UEK-Vollversammlung auch die EKD-Synode, die Kirchenämter von VELKD und UEK mit dem der EKD zusammenzulegen. Sie müssen sich das so vorstellen, dass es im Kirchenamt in Hannover zukünftig anstelle eines eigenständigen VELKD-Kirchenamtes nur noch einen Amtsbereich der VELKD geben wird, der von Horst Gorski dann als einem von 3 Vize-Präsidenten der EKD geleitet wird.

Praktisch heißt das, dass die VELKD-Referate wie zum Beispiel das für Gottesdienst und Liturgie oder auch das für die Catholica-Arbeit zukünftig sowohl einer Fachabteilung der EKD für kirchliche Handlungsfelder zugeordnet werden als auch dem Amtsbereich der VELKD. Der Ratsvorsitzende räumte in seiner Einbringung ein, dass diese neue Struktur anspruchsvoll ist und den Beteiligten ein hohes Maß an Kommunikationskultur und Teamgeist abverlangt. Man kann da schon auch skeptisch sein; es ist aber tatsächlich ein wesentlicher weiterer Zwischen-Schritt auf dem Weg des Verbindungsmodells, und wir haben dem als Nordkirchensynodale geschlossen zugestimmt.

Die Jugenddelegierten wird es freuen zu hören, dass nun auch die EKD-Synode ihren Jugenddelegierten neben dem Rederecht ein Antragsrecht eingeräumt und ihre Geschäftsordnung entsprechend geändert hat.

Weiter hat die Synode mit ihren Ausschüssen wieder diverse synodale Anträge beraten und beschlossen, auf die ich hier nur kurz hinweisen möchte, etwa zum Bundesteilhabegesetz, zur Stärkung demokratischer

Kultur und Bildung, zur Umsetzung des Weltklimaabkommens von Paris oder auch zur dauerhaft kostenlosen Bereitstellung der neuen Bibel-App, die ja auch schon von der EKD-Synode angeregt worden war.

Manchmal sieht man einem Beschluss nicht an, dass es dazu in den synodalen Gruppen und Ausschüssen, in Pausengesprächen auf den Fluren eine weitergehende inhaltliche Auseinandersetzung gegeben hat.

Ein Beispiel ist in diesem Jahr der kurze Beschluss der Synode zur Friedensethik, in dem es nur kurz heißt: *Die Synode bittet den Rat der EKD, über den Stand der friedensethischen Diskussion und laufende Projekte der EKD bei der nächsten Tagung 2017 zu berichten.* Ähnlich wie wir im September haben auch andere Landessynoden angesichts der aktuellen Kriege und Konflikte weltweit damit begonnen, über die aktuellen Themen von „Gerechtigkeit und Frieden“ zu beraten. Vor diesem Hintergrund drängen nun Synodale zu einer friedensethischen Neu-Positionierung der EKD durch die Synode. Der Zwischenbericht im nächsten Jahr wird die erste Gelegenheit dazu sein, und ich selber hoffe, dass es dann 2018 ein Schwerpunktthema werden könnte.

Hinweisen möchte ich schließlich noch auf eine von der Synode beschlossene Änderung dienstrechtlicher Regelungen. Auf Initiative der Nordkirche wurde hier eine Regelung über eine Probezeit für Ämter mit leitender Funktion in das Kirchenbeamtenengesetz aufgenommen.

Im Einzelnen finden Sie diese und weitere Beschlüsse und Dokumente der EKD-Synode auf www.ekd.de, dazu alle Pressemitteilungen, Fotos, Video- und Audiofiles.

Liebe Mitsynodale, traditionsgemäß endet eine EKD-Synode immer mit einem sogenannten „Donnerschnee“, einem nach einem früheren Synodalen benannten, informellen Abschluss-Abend in einem Gemeindehaus vor Ort, bei dem wir den Synodenverlauf kabarettistisch Revue passieren lassen. Ein Höhepunkt war in diesem Jahr die Verleihung der silbernen Synodenkrone für die 25jährige Mitgliedschaft in der Synode – an eine uns allen bekannte, sympathische Synodale und zweite Präses aus dem hohen Norden – und sie hat ihre Krone heute mitgebracht und wird sie jetzt aufsetzen: Herzliche Gratulation, liebe Elke König. Es ist wirklich bemerkenswert, mit viel Herzblut und Engagement

du als Synodale über eine so lange Strecke unterwegs gewesen bist und die Synoden zusammengehalten hast, und ich möchte dir deshalb auch im Namen dieser Synode dafür danken und diese Blumen überreichen.

Vielen Dank.